

Die Sinne doppelt sensibilisiert

»Autoren mit Migrationserfahrungen schreiben sinnlicher«: Catalin Dorian Florescu zu Gast beim LZG

Mit der Schweizer Literatur unter multi-kultureller Perspektive hatte sich das Literarische Zentrum Gießen (LZG) ein so aktuelles wie facettenreiches Thema für die Lesung am Montagabend ausgesucht. Gleich zwei fachkundige Gäste konnte der Vorsitzende des Zentrums, Dr. Sascha Feuchert, begrüßen: mit dem in Zürich lebenden Schriftsteller Catalin Dorian Florescu, »einem der bedeutendsten Schweizer Gegenwartsschriftsteller«, sowie Prof. Margrit Zinggeler von der Eastern Michigan University, die selbst vor 35 Jahren aus der Schweiz in die USA ausgewandert war. Als »Migrationsgermanistin« und »ausgewiesene Expertin für Schweizer Literatur« ging sie am Beispiel der Schweiz zunächst der Frage nach, welchen Beitrag Autorinnen und Autoren mit Migrationshintergrund in einer transkulturellen Gesellschaft gegenwärtig leisten.

So seien bei Autoren, die elterliche oder eigene Migrationserfahrungen literarisch bearbeiten und somit zwischen den Kulturen stehen, die Sinne doppelt sensibilisiert: »Sie fühlen Orte intensiver, sie schmecken die Kultur und hören die Stimmen der Vorfahren.« Das Hin und Her zwischen den Kulturen verstärke gewissermaßen die kreative Erzählkunst: »Autoren mit persönlichen Migra-

tionserfahrungen schreiben sinnlicher.« Besonders der Geruchssinn als scharfsinnigste Form des Erinnerns spiele in den transkulturellen Erzählungen eine wichtige Rolle. Dieses sensorische Erzählen habe auch Schweizer Autoren inspiriert. Dass dennoch Florescu als gebürtiger Rumäne 2011 den Schweizer Buchpreis erhalten habe, spreche für dessen Erzählkunst, die sich wesentlich aus seinen Migrationserfahrungen speise.

Im zweiten Teil der Veranstaltung reflektierte zunächst Florescu – »als Veranschaulichung der Thesen« – seine Rolle und Funktion als »europäischer Schriftsteller zwischen den Welten«. Sinnlich zu erzählen, bedeute für ihn, »dort zu sein, wo die Welt ist, und gleichzeitig bei sich selbst«. Er berichtete, wie er 1982 als 15-Jähriger mit seinen Eltern vor der rumänischen Diktatur in die Schweiz geflohen sei, für ihn das Schreiben aber nicht Verarbeitung der Fluchterlebnisse bedeute. Vielmehr begreife er sich als Teil eines seit Jahrtausenden andauernden Erzählflusses, durch den der Schriftsteller in Kontakt mit dem ewigen Lebenskreislauf treten könne: »Wir stehen alle vor der gleichen Aufgabe im Leben – ein besseres und würdiges Leben zu führen.« Schon früh habe er die Sprache als Ausdrucksmittel für sich ent-

deckt. Und das inzwischen mit großem Erfolg, zuletzt war Florescu 2012 mit dem Eichendorff-Literaturpreis ausgezeichnet worden.

Hauptquelle für seine Inspiration sei aber nach wie vor die alte Heimat Rumänien, an die er mit Zärtlichkeit zurückdenke und die er regelmäßig besuche. So spielt auch Florescu aktueller Roman »Jacob beschließt zu lieben« im rumänischen Banat. Am Beispiel des Eröffnungssatzes »In jedem Teufel steckt ein Sturm« erläuterte der Autor den transkulturellen Einschlag seiner Erzählkunst: Im rationalen Zürich würde dieser Satz nicht funktionieren, während in archaischen Räumen wie dem ländlichen Rumänien der Wunderglaube noch immer seine Berechtigung habe.

Mit zwei Szenen aus dem Roman, die der Autor überaus lebendig interpretierte, verdeutlichte er anschließend die Rolle der Bildlichkeit seiner Schreibweise und forderte das Vorstellungsvermögen seiner Zuhörer heraus, schließlich handele es sich bei Literatur in erster Linie um Kopfkino. Die Frage, wann denn mit einem Schweizer Roman von ihm zu rechnen sei, beantwortete Florescu augenzwinkernd: »Wahrscheinlich müsste ich dafür zuerst emigrieren.« juw



Die alte Heimat Rumänien inspiriert Catalin Dorin Florescu beim Schreiben. (Foto: juw)